

Stadt im Park : zehn Jahre Stadtteil Scharnhauser Park, Stuttgart

Autor(en): **Weiss, Klaus Dieter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **93 (2006)**

Heft 9: **Stadträume = Espace urbains = Urban spaces**

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1845>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stadt im Park

Zehn Jahre Stadtteil Scharnhäuser Park, Stuttgart

Text und Bilder: Klaus Dieter Weiss Scharnhäuser Park – schon der Name dieser Stadtteilgründung zwanzig S-Bahn-Minuten südöstlich der Stuttgarter City ist ungewöhnlich. Zum Stuttgarter Flughafen sind es mit dem Auto sogar nur zehn Minuten. Von Urbanität, und sei sie nur kleinteilig-schwäbisch, keine Spur.

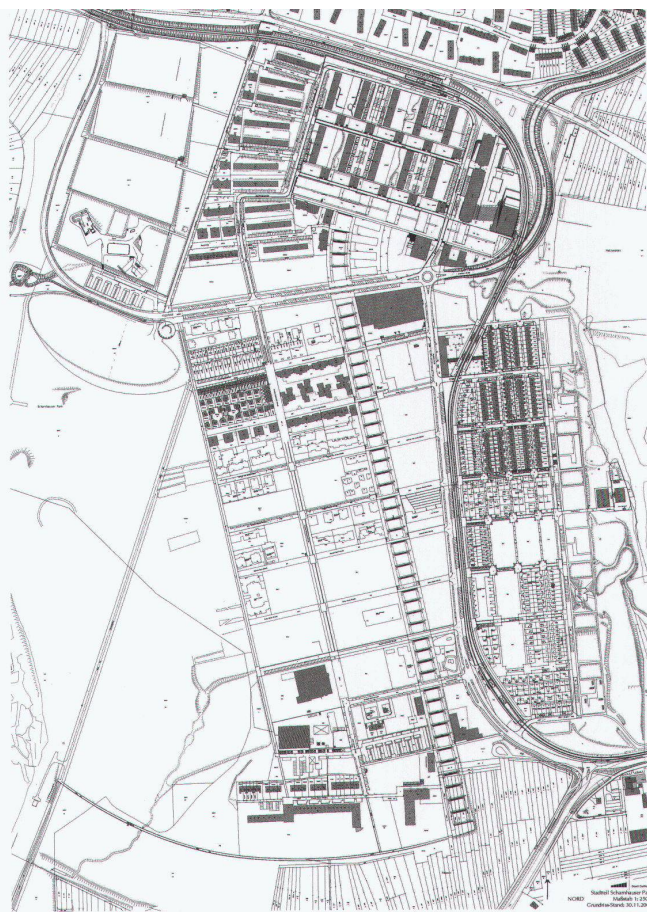
Erinnerten die Ortsbilder zwischen Stuttgart und Ostfildern, besonders in Sillenbuch, noch an behäbige Kurorte für betuchte Senioren und voller beflissener Einzelhändler – inszeniert nach dem Zufallsprinzip einer biedereren, aber abwechslungsreichen und im Autoverkehr recht lebendigen Durchgangsstrasse –, wechselt der Eindruck in der «Stadt» Scharnhäuser Park zu einem bewohnbaren Landschaftsprinzip. Im vielbeschworenen zukünftigen Zentrum der sechsteiligen, 35 000 Einwohner zählenden Grossen Kreisstadt Ostfildern, die 1976 das Stadtrecht erhielt, lässt erst der Kreisverkehr vor dem berühmten Stadthaus von Jürgen Mayer H. (2002) die Idee entstehen, eine Stadt vor sich zu haben. Vor allem die im Hintergrund auftauchenden Hochhäuser (zwei davon: Kohlhoff + Kohlhoff, Stuttgart) retten den Tagtraum einer Fokussierung der fünf übrigen Stadtteile Kemnat, Ruit, Parksiedlung, Nellingen und Scharnhausen im Scharnhäuser Park in die Realität. Auf den Strassen sind die Passanten an einer Hand abzuzählen. Yuppies aus der bei jungen Leuten inzwischen hochbegehrten Schwabenmetropole wird ein solcher Rückzug aus der Welt selbst dann nicht locken, wenn deren Kinder von Hund und Garten träumen. Dazu ist das dem Marktgeschehen ausgelieferte Wohnungsangebot in Deutschland zu einfalllos – leider auch im Scharnhäuser Park.

Konversion von Gestüt und Kaserne

Die vor zehn Jahren begonnene Umsetzung der 1992/1993 in einem Wettbewerbsverfahren beschlossenen Stadtidee (Janson + Wolfrum, Karlsruhe) ist ins Stocken geraten, der zu diesem Zeitpunkt angenommene Bevölkerungszuwachs der Stuttgarter Region hat seine Dramatik offenbar verloren. Knapp die Hälfte der Zielgrösse von 9 000 Einwohnern ist erreicht, laut zuständigem Bundesministerium sind 1000 neue Arbeitsplätze entstanden, gegenüber 2500 im Endausbau. Der geplante Geschäfts- und Gewerbebetrieb jenseits der in den anderen Stadtteilen etablierten Druck- und Verlagsstadt ist dennoch erst in Ansätzen vorhanden. Die das 150 Hektar grosse Modellprojekt etwas umständlich durchziehende, S-förmige «Geschäfts-»Strasse mit dem Höhepunkt eines Ost-West-«Boulevards» und eines «Marktplatzes», vor dem mit seiner computergesteuerten Regenmütze nach Westen orientierten Stadthaus, gibt es als Lebensader «einer kleinen Stadt» mit Bildern einer zeitgenössisch interpretierten Gartenstadt¹ noch nicht. Aber auch der Rathausplatz in Scharnhausen selbst benötigt dringend eine Belebung durch neue Geschäfte und Wohnungen. Wie soll sich dann ein Pendlerhausen wie Scharnhäuser Park ökonomisch verdichten? Die Qualitäten dieser landschaftlich sehr reizvollen Wohninsel auf den Fildern liegen



Janson + Wolfrum: Scharnhäuser Park, städtebaulicher Rahmenplan, grobes Bebauungsschema 1997



Scharnhäuser Park, Zustand 2004

abseits des Durchgangsverkehrs, in privaten Oasen, Sportplätzen, Kunstobjekten wie den «Sitz- und Flitzhasen» von Rosalie (2002), aber auch in einmaligen Landschaftsbezügen, weiten Sandplätzen und Alleen, die unter Wolkenbildern, die mitunter denen Ostfrieslands nacheifern, hinter einer nächsten Ecke das Meer erwarten lassen. Die grandiose Schule von Arno Lederer, Jónunn Ragnarsdóttir und Marc Oei (2002) wirkt fast wie ein Kulturzentrum an einem finnischen See – in der Erinnerung fest verankert.

Für Natur und Ökologie wurde das alte Stadtprinzip Strasse-Auto-Fussgänger-Haus-Park demontiert in Strasse-Auto/Haus-Fussgänger/Park. Nicht einmal die wenigen vorhandenen öffentlichkeitswirksamen Stränge des Stadtlebens sind überlagert. Vor den Gärtlein an Gärtlein viel zu dicht gesetzten Reihenhäusern östlich der Erschliessungsstrasse lagern keine Autos, nur Fahrräder, Schuhe oder Hausrat. Dafür leiden die grosszügigeren und öffentlicheren Querverbindungen unter der totalen Blechlawine. Im städtebaulichen Vorentwurf war dagegen ein hierarchieloses Strassennetz verlangt. Die Geiz-ist-geil-Einkaufswelt von zwei architektonisch rüden Supermärkten stülpt sich völlig nach innen, mit ihr rund um Imbissbude und Parkplatz fast die gesamte Betriebsamkeit dieses Stadtteils – zu Lasten von Bäckerei, Café und einem chinesischen Res-

taurant, die gegenüber für das Modell «Geschäftsstrasse» demonstrieren. Mit leeren Händen, denn ihr Platzangebot im Freien steht hinter dem ersten und einzigen traditionellen Geschäftshaus, nicht davor. Hier wäre die Arkade, die am Supermarkt nur eine geschlossene Wand verbirgt, wirksamer gewesen. Aber, um potentielle Investoren nicht zu vertreiben, war eine Gestaltungssatzung nicht beabsichtigt, das Verfahren wird durch einen mit «städtebaulichen Essentials»¹ ausgerüsteten Gestaltungsbeirat begleitet. Die S-Bahn tangiert das Stadtgebilde im Aufbau nur peripher, aktiviert weder den «Boulevard» noch den «Marktplatz». Vor allem die 40 Meter breite, einen Kilometer lange und 20 Höhenmeter überwindende Terrassentreppe mit 300 Säulen-Eichen trennt zur Inszenierung des Blicks auf die Schwäbische Alb mehr, als sie verbindet. Bis auf ein, zwei hingenommene Querverbindungen auf Höhe des südlichen Gewerbegebiets ist dieser Luxus ausschliesslich Fussgängern vorbehalten. Mit wenig messbarer Resonanz, auch bei bestem Wetter.

Ökologisches Vorzeigeprojekt

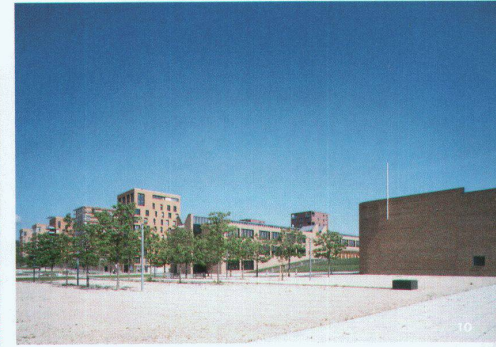
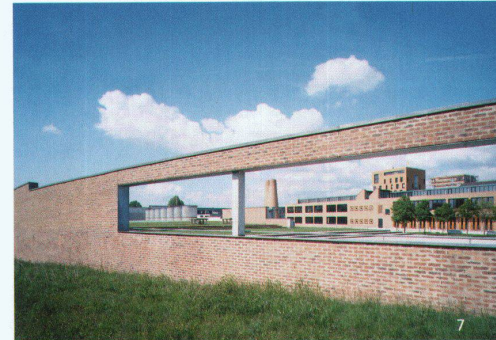
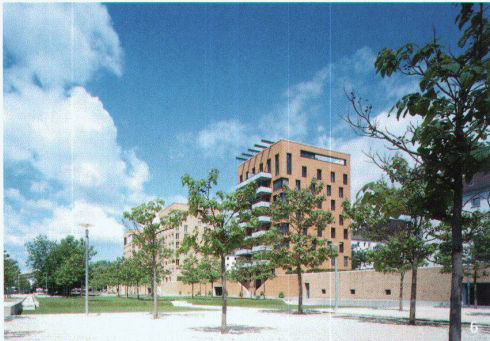
Die westlich anschliessenden, «ihr Gesicht in die Sonne haltenden» Geschosszeilen (Janson + Wolfrum), die im städtebaulichen Vorentwurf viel variantenreicher parzelliert, verantwortet und geformt waren, zeigen dieser

¹ Als «städtebauliche Essentials» bezeichnet Sophie Wolfrum folgende Merkmale: Stadt am Hang, Terrassen, Südorientierung der Gebäude, den Hang hinunter staffeln, gestufte Öffentlichkeit, atmende Ost-West-Strassenräume. Siehe: Sophie Wolfrum, Scharnhäuser Park, Stuttgart 2000, S. 2–5.



Janson + Wolfrum: Scharnhäuser Park,
städtebaulicher Rahmenplan,
Bebauungsvarianten 1997





2 Klaus Dieter Weiss, «Quartier Vauban Freiburg», in: Baumeister 10/2005, S. 57–61. www.vauban.de; www.forum-vauban.de; www.quartier-vauban.de

3 Hans Bernhard Reichow, Organische Stadtbaukunst, Braunschweig 1948, S. 94.

4 Sophie Wolfrum, Scharnhäuser Park, Stuttgart 2000, S. 6.

aufwändigen grünen Achse nur die kalte Schulter. Das östlich angrenzende spitze Dreieck des Mischgebiets ist bis auf einen Kindergarten (Janson + Wolfrum) und den verdeckt angebrachten Herzschrittmacher der Grundversorgung gegenüber dem Stadthaus noch nicht präsent. Was wäre so schlimm daran gewesen, die Terrassentreppe entlang der Wohnblöcke zum Stadteingang aufzuladen, samt Strassenverkehr und S-Bahn, mit Gewerbe und Einzelhandel? Im etwa zeitgleich realisierten Freiburger Quartier Vauban, ebenfalls eine Konversion militärischer Anlagen seit 1992 (Kohlhoff + Kohlhoff, Stuttgart), funktioniert eine solche grüne Erschliessungsachse sehr gut: fünf Grünspangen und zwei Plätze an einer durchgehenden, nicht verkehrsfreien, aber verkehrsberuhigten Achse. Der ökologisch motivierte Städtebau in Freiburg präsentiert seine Grosszügigkeit dem Passanten und versteckt sie nicht. Fahrverkehr und Kinderspiel sind dort eine stadtteil-taugliche, wohnhausbezogene Symbiose eingegangen.² Eine ähnlich unmittelbare Synthese von Haus, Strasse und Park zeigt das historische Prinzip von Crescent und Square. Die Londoner Architektur des 18. Jahrhunderts bezog ihr beeindruckendes Niveau vor allem aus der Überlagerung von herrschaftlichen Fassaden und der Ungezwungenheit von Landschaftsgärten – als erstes Beispiel der noch heute nahezu unveränderte Bedford Square von 1778. Eine ähnliche Wechselseitigkeit der Beziehungen entwickelt im Scharnhäuser Park die schon erwähnte Schule. Dieses architektonische wie städtebauliche Ereignis wäre ohne seine konsequente Einbindung in den Strassenraum, vor allem aber ohne seine unmittelbaren Freiraumbezüge nicht möglich gewesen. Vielleicht war die hohe, etwas starrsinnige Qualität der Landschaftsplanung sogar ein vorseilender Schutzmechanismus vor einer unberechenbaren Architektur?

Stadtlandschaft versus Stadtarchitektur

Der Wohnungsbau leidet im Scharnhäuser Park, abgesehen von freien Randsituationen, daran, in die weiten Fussgängeralleen und -achsen nicht unmittelbar eingebunden zu sein. Hans Bernhard Reichow, der grosse Verfechter der Stadtlandschaft, fand seine Hauptthese 1948 gerade in der Verwobenheit, ein Terminus, den Gordon Cullen für sein Buch «Townscape» 1961 wieder

aufgreifen sollte: «Die Stadtlandschaft nimmt ja die Landschaft als gleichwertiges Gestaltungselement in sich auf, richtet sich allenthalben sinnfällig auf sie aus, fängt ihre Schönheiten in Strassen- und Platzräume, ja, in die Innenräume der Wohnhäuser ein, gestattet allenthalben eine neue Harmonie mit ihr, entwickelt sich nicht, wie noch viele mittelalterliche bewusste Stadtgründungen neben ihr, sondern ist allenthalben organisch mit ihr verwachsen, schwingt und klingt mit ihr.»³ Die Karlsruher Stadtplaner Alban Janson und Sophie Wolfrum knüpfen an diese Thesen an, wenn sie von einem Reissverschluss sprechen: «Treppen sind Bühnen im öffentlichen Raum, sie dienen der Theatralisierung von an sich profanen Handlungen, regen gleichzeitig zu bewusstem Auftritt an. Die Landschaftstreppe im Scharnhäuser Park wird in diesem Sinne zur zentralen Achse des Stadtteils werden. Wie mit einem Reissverschluss werden die verschiedenen Quartiere verbunden werden.»⁴ Aus dem Flächenverbrauch für die monofunktionalen Fussgängerachsen, gesponsort durch die Landesgartenschau des Jahres 2002, folgt im Scharnhäuser Park zwangsläufig eine relative Dichte der Wohnlagen. Von den 150 Hektar des Geländes, im Besitz der Stadt beziehungsweise des Projektpartners Hofkammer (Haus Württemberg), werden 75 besiedelt und 75 der freien offenen Landschaft zugeschlagen. Innerhalb des Siedlungsgefüges verbleiben nach Abzug von Freiflächen und Erschliessung etwa 46 Hektar Nettobauland für circa 3500 Wohneinheiten.

200 Jahre lang war das Gelände tabu, zunächst als königliches Gestüt des Hauses Württemberg, im Dritten Reich als Militärflughafen, zuletzt 40 Jahre lang als amerikanische Kaserne. Das gebaute Ergebnis ist in seiner kunstvollen städtebaulichen Figur einprägsam, weil es ganz unterschiedliche Wohnlagen markiert: die Stadtkrone rund um die ehemaligen Offizierswohnungen im Norden, das Geschosswohnen im Westen, die Reihenhäuserzeilen im Osten. Vorgabe der Parzellierung waren bei den Reihenhäusern die ehemaligen Mannschaftsunterkünfte mit ihrem alten Baumbestand. Intelligentere Haustypen hätten dieser engen Verflechtung besser Rechnung tragen können. Neben der sehr unterschiedlichen Aufnahme der militärischen Vorgeschichte und der Wiederbelebung der historischen Landschaftsbezüge für das Leitbild einer dichten Stadt, mit dem

das Standardprogramm der Etage wiederum überfordert war, stand aber auch die ökologische Zielsetzung im Vordergrund. Die Landschaftstreppe mit ihren Zurückhaltemulden und Entwässerungsrinnen, die sich in abgewandelter Form als Baumhain (Paulownien) bis zur Schule zieht, ist zum Beispiel das zentrale Instrument einer konsequenten Regenwasser-Rückhaltung. Eine Stadtarchitektur aus kommunikationsorientierten Raumideen und urbanen Verwicklungen ist offenbar ungleich schwerer in die Tat umzusetzen. Im Scharnhäuser Park wird immerhin dafür geworben und gestritten. Sogar das Subventionieren von kleinen Lebensmittelhändlern wird jetzt diskutiert. ■

Klaus-Dieter Weiss, geb. 1951, freier Autor und Publizist, lebt in Minden, Westfalen. Studium in München und Aachen, Forschungs- und Lehrtätigkeit am Institut für Entwerfen und Architektur der TU Hannover. Zahlreiche Aufsätze und Bücher zu Themen der modernen und zeitgenössischen Architektur. Korrespondent von «werk, bauen + wohnen» seit 1986.

Auftraggeber: Stadt Ostfildern, Stadtentwicklungsgesellschaft (SEG) Ostfildern. www.ostfildern.de, www.seg-ostfildern.de

Planer: (Stadttebau, Landschaftsarchitektur) Janson + Wolfrum, Stuttgart; Alban Janson, Sophie Wolfrum, Mitarbeiter: Frank Roser, Heike Mezger, Claus Walker

Bauleitung: Dietmar Mack, Sindelfingen

Regenwassertechnik: Atelier Dreiseitl, Überlingen

Wettbewerb / Baubeginn: 1992/1998

résumé La ville dans le parc Les dix ans du faubourg

Scharnhäuser Park à Stuttgart Durant 200 ans, le site du faubourg «Scharnhäuser Park», inauguré il y a maintenant dix ans aux alentours de Stuttgart, fut tabou: tout d'abord haras royal de la maison Württemberg, puis terrain d'aviation militaire sous le Troisième Reich, et enfin occupé pendant quarante ans par les casernes de l'armée américaine.

Dans le futur centre tant loué de la grande ville de sous-préfecture Ostfildern qui compte six arrondissements, 35 000 habitants, et qui obtint ses propres statuts juridiques de ville en 1976, le rond-point du célèbre hôtel de ville de Jürgen Mayer H. est le premier élément laissant penser que l'on se trouve face à une ville. Parallèlement à l'intégration très marquée du passé militaire et de la réanimation des rapports historiques au paysage servant la vision «d'une petite ville» avec des images d'une cité-jardin interprétée de manière contemporaine» (Sophie Wolfrum), l'objectif écologique se tenait au premier plan. Une telle retraite hors de l'urbanité ne peut at-

tirer les yuppies de la métropole Souabe désormais très prisée par les jeunes gens et distante de seulement vingt minutes de train. À la différence du projet de reconversion «Freiburg Vauban», mené dans le même temps, les quelques tracés de circulation efficaces pour la vie urbaine déjà présents, ne se recoupent même pas. Le programme standard de superposition des flux souffre à Scharnhäuser Park de ne pas être directement relié aux larges avenues et axes piétons. Il est possible que la qualité, un peu opiniâtre, des coûteuses programmations paysagiste et urbaine ait été un mécanisme de défense précoce contre une architecture urbaine imprévisible. ■

summary Town in a park Scharnhäuser Park urban district in Stuttgart is 10 years old

For a period of 200 years the area now known as "Scharnhäuser Park" on the outskirts of Stuttgart, the development of which began 10 years ago, was taboo, initially because it was a royal stud belonging to the House of Württemberg, then, during the period of the Third Reich, it was a military airfield and, finally, for 40 years it was the location of an American military barracks. In the much-sworn to future centre of the six-part district town of Ostfildern that has a population of 35 000 and achieved town status in 1976 it is only the roundabout in front of the famous Stadthaus by Jürgen Mayer H. that suggests one is actually in a town. In addition to the very decisive incorporation of the earlier military history and the revival of historic landscape references to create the model image of a "small 'town' using images of a contemporary interpretation of the garden city" (Sophie Wolfrum), primary importance was attached to ecological goals. This kind of retreat from urbanity does not entice yuppies from the Swabian metropolis of Stuttgart, although it is only 20 minutes away by commuter train. Unlike in the contemporary conversion project "Freiburg Vauban" not even the few existing effective strands of urban life have been overlaid. The standard housing programme suffers in Scharnhäuser Park from the fact that it is not directly integrated in the broad pedestrian avenues and axes. Perhaps the high and yet somewhat rigid quality of the costly landscape and urban planning was in fact intended as a kind of advance protective mechanism against the unpredictability of urban architecture? ■